

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 4

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Stickelberger, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF



DIE SCHWEIZ

Rudolf Stickelberger

LIEBER ROT ALS TOT?

In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg war der Begriff der geistigen Landesverteidigung kein totes Schlagwort. Der Film vom Füsilier Wipf oder die schöne Landesausstellung 1939 zeigten, was das Schweizervolk zu verteidigen hatte. Die Welt bangte damals – nicht umsonst, wie die Geschichte bald lehrte! – vor Hitlers unbeherrschter Angriffslust.

Die heutige Lage ist nicht unähnlich. Die Verachtung unseres Kleinstaates durch Diktatoren, vom Machtrausch besessen, ist geblieben. Verändert hat sich bloß die Richtung, aus der die Gefahr droht. Auch die Einschüchterungsmethoden von damals und heute sind dieselben. Höchstens kann man mit Professor Werner Kägi sagen, daß Hitlers Terror im Vergleich zum sowjetischen System bloßer Dilettantismus war.

Die meisten Schweizer erkennen die Parallelen ohne weiteres. Beunruhigend allerdings ist eine gewisse Schicht von Intellektuellen, die damals, als sie sich vor Hitlers Anmaßungen fürchtete, unsere Eigenständigkeit und unsere tüchtige militärische Landesverteidigung nicht genug preisen konnte, die aber heute Moskau gegenüber von geradezu unbegreiflicher Duldsamkeit zu sein scheint. Als Beispiel diene der Brief eines einflußreichen schweizerischen Gelehrten an einen ostdeutschen Kollegen. Darin wird der Kommunismus zwar nicht gerade als gute Kraft dargestellt; aber jede Klage über die schlimme Knechtung des Geistes in Moskaus Bereich wird mit einem Vergleich auf die – wie der Professor meint – ebenso schlimmen Zustände im Westen pariert. Wenn er nur ein Einzelgänger wäre, würde sich die Auseinandersetzung mit ihm nicht lohnen. Aber er hat einen Harst von Getreuen hinter sich, von Leuten, die ihm auf allen seinen politischen Spaziergängen überall hin bisher schon folgten und bedingungslos kapitulierten, sobald er die Richtung änderte.

Wie anders tönte es 1938! Der gleiche Gelehrte hat genau vor zwanzig Jahren einem

tschechischen Kollegen folgendes geschrieben: «Wird Ihre Regierung und Ihr Volk auch dann noch und erst recht fest bleiben, wenn das Schlimmste eintritt: die Zustimmung der Westmächte zu den unsinnigen Forderungen Deutschlands? Es steht mir vor Augen, was für eine unendliche Last und Not sie damit auf sich ziehen würden. Dennoch wage ich es zu hoffen, daß die Söhne der alten Hussiten dem überweich gewordenen Europa dann zeigen werden, daß es auch heute noch Männer gibt. Jeder tschechische Soldat, der dann streitet und leidet, wird es auch für uns – und ich sage es heute ohne Vorbehalt: er wird es auch für die Kirche Jesu Christi tun, die in dem Dunstkreis der Hitler und Mussolini nur entweder der Lächerlichkeit oder der Ausrottung verfallen kann.»

Ist denn etwa das Moskau von heute christlicher, freiheitsliebender als das Berlin von damals, daß nun plötzlich von den Kreisen, die damals den totalen Widerstand forderten, die schwache, feige Parole ausgegeben wird: «Lieber rot als tot»? Ein Atomkrieg, so folgern sie, lösche das Leben endgültig aus, während eine russische Besetzung nach Jahren oder Jahrzehnten oder Jahrhunderten ihre Schrecken verlieren könne. Die Schrittmacher des Weltkommunismus hören nichts lieber als solche Spekulationen!

Ist rot denn schöner als braun? Vor zwanzig Jahren drohten Hitlers größenwahnsinnige Trabanten denen, die sich ihnen widersetzten, mit Panzerarmeen, Flugzeugen und Massenvergasung. Heute drohen Stalins Erben mit Zwangslagern und Atomwaffen. Die Welt, in der wir leben – zwar heute so wenig wie damals eine vollendete, ideale, aber immerhin eine freie und immer noch demokratische Welt – weiß sich derselben tödlichen Gefahr gegenüber. Soll sie sich wirklich langsam mit dem Gedanken an Versklavung von Kindern und Kindeskindern vertraut machen?

Doch sicher nicht!.

Einladung zur Mitarbeit



Jeder Posteingang zeigt es: die Beziehungen der Leser und Leserinnen zum «Schweizer Spiegel» sind ganz besonderer Art. Fast jeder wird im Laufe der Jahre auch einmal zum Mitarbeiter. Sei es, daß er zu einem Aufsatz im «Schweizer Spiegel» Stellung nimmt oder für unsere Rubriken «Schweizer Anekdote» oder «Da mußte ich lachen» oder zu unserer Seite «Kinderweisheiten» etwas beizusteuern hat. Vielleicht lockt ihn auch die Teilnahme an einer unserer Rundfragen.



Aber wir möchten nicht versäumen, wieder einmal darauf hinzuweisen, daß noch eine andere Möglichkeit besteht, am «Schweizer Spiegel» mitzuwirken. Vielleicht findet sich in Ihrem Bekanntenkreis ein Mann oder eine Frau, welche in irgendeinem Lebensgebiet ungewöhnliche Erfahrungen gesammelt hat, die auch für einen weiteren Kreis anregend und wertvoll sind. Machen Sie uns auf solche Leute aufmerksam, wenn Sie vermuten, daß diese in der Lage wären, aus ihren besonderen Lebensumständen und ihrem Erzählertalent heraus einen Beitrag für den «Schweizer Spiegel» zu leisten. Wenn Sie sich gar selbst dazu gedrängt fühlen, um so besser.

Die Redaktion des «Schweizer Spiegels»

Hirschengraben 20, Zürich 1